

„Habe den Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

Appell Immanuel Kants 1784,  
Leitspruch der Aufklärung



## Gesunde sollen die Probleme der Behinderten kennenlernen

Eine Pädagogin will auf der „infa“ Vorurteile abbauen  
HAZ 3.9.75

Zu dem Experiment gehört Mut, aber Erika Schuchardt ist sicher, daß die „infa“-Besucher der Konfrontation nicht ausweichen. Ihre Aufforderung zum Roll-in hört sich so an: „Wagen Sie es, setzen Sie sich fünf Minuten in einen Rollstuhl und betrachten Sie die Ausstellung aus dem Blickwinkel eines freiwilligen Krüppels.“ Das gibt zweifellos einen publikumswirksamen Knüller ab. Die Diplompädagogin hält jedoch dieses Mittel für legal, um Behindertenprobleme hautnah ins Bewußtsein zu rücken. Diese Aktion ist nur eine von vielen, die Frau Schuchardt für die Informations- und Verkaufsausstellung (vom 13. bis 21. September auf dem Messegelände) in Halle 19 vorbereitet hat.

Ihr Engagement für die größte und zugleich ergiebigste Außenseitergruppe unserer Gesellschaft entzündete sich an einer Schule für behinderte Kinder. Im vorigen Jahr gelang ihr dann das in der Bundesrepublik einzigartige Modell eines Integrationskonzeptes zwischen Behinderten und Nichtbehinderten an der Volkshochschule (VHS) Hannover.

Diese Arbeit führte sie bei der Vorjahres-„infa“ konsequent weiter – obwohl ihr viele von diesem Forum abrieten. Kurzentschieden schlug Erika Schuchardt mit Unterstützung der Ausstellungsleitung am zweiten Tag ihr „Ein-Mann-Informationszentrum“ auf. Alles was sie brauchte, brachte sie in einer Aktentasche mit. Zeitweilig drängten sich bis zu 200 Menschen um die argumentationsstarke Rednerin.

Diesmal kommt die Pädagogin mit einem seit Januar vorbereiteten Konzept zur „infa“.

Frau Schuchardt sieht ihr „infa“-Programm (u. a. mit dem Angebot, das Lormsche Handalphabet zu lernen, oder das Spezialtelefon der Taubblinden auszuprobieren) als Antwort auf wissenschaftliche Untersuchungen, die noch heute zu folgenden Ergebnissen kommen: 90 Prozent wissen nicht, wie sie sich Contergankindern gegenüber verhalten sollen. 63 Prozent möchten die Behinderten ins Heim verbannen, 56 Prozent lehnen die Hausgemeinschaft mit Behinderten ab. Nur ein Bruchteil weiß um die wahren Gründe von Behinderungen.

Vorurteile abbauen, Brücken zum besseren Verständnis schlagen – das sieht Frau Schuchardt als ihre Aufgabe an. Deshalb ihr Aufruf: „Haben Sie einen Menschen, der Sie zur „infa“ bringt? Wenn nicht, dann rufen Sie uns doch einfach an: Tel. 5 35 42 89 (von 9 bis 12 Uhr und von 17 bis 20 Uhr).“ Angesprochen sind Rollstuhlfahrer, die einen Begleiter brauchen und Schüler, die diese Aufgabe gern übernehmen. Dieses Angebot gilt für die Wochenenden am 13./14. und 20./21. September. Ab heute ist die Telefonnummer besetzt.

„Wenn sich genügend Helfer finden, konnten wir insgesamt 160 Behinderte durch die Ausstellung fahren“, erklärt Frau Schuchardt. Ohne zuverlässige Mitarbeiter läßt sich so etwas aber nicht machen. Vo



zu 4.4: Messe Hannover – Brücke zum Miteinander Leben Lernen  
Krisen-Management-Interaktionsmodell Hannover zum Lernprozess  
Krisenverarbeitung in der Weiterbildung

© Erika Schuchardt



-> vgl. auch  
in diesem Buch  
S. 22 ff



Presse  
Messe Infa 1975

Link



**Im MP 1 „Messe Hannover – Integrations-Brücke“**  
- Besucher-Magnet durch 20 Messe-Sozialtrainings-Aktionen seit 1970 -  
gelingt der GESELLSCHAFT die Gewinnung von ‚KOPF-BARRIEREFREIHEIT‘  
zur (∞) KomplementärKompetenz über den  
8-PHASEN-KOMPLEMENTÄRSPIRALWEG & den 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS  
im dualen (∞) SCHUCHARDT KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT

Ein öffentliches, im wahrsten Sinne des Wortes ‚An-Stoß‘-erregendes Volkshochschul-(VHS)-Integrations-/Inklusions-Programm zur vollen Teilhabe aller Bürger wie aller Messe-Aussteller und -Besucher am Messe-Sozialtraining auf der imposanten Weltbühne der Messe-Stadt Hannover war in den Pionierjahren der bildungspolitischen Zäsur 1970 noch mehr als ein Wagnis, schon fast ein Tabu. Dass dieses gemeinsam mit Dialogbereiten – den schon und noch nicht betroffenen – VHS-Kurs-Teilnehmern durch die erarbeitete Partizipations-Konzeption gebrochen und trotzdem überhaupt zur Durchführung in der Öffentlichkeit des Messe-Sozialtrainings gelangte, verdankte sich dem semesterlangen erfolgreichen Lernprozess dieser VHS-Kurs-Teilnehmer, sie drängten zur vollen Teilhabe in die Öffentlichkeit der weltbekannten Messe-Ausstellung nach erfolgreichem (∞) 8-PHASEN-KOMPLEMENTÄRSPIRALWEG und dem (∞) 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS. Nur am Rande ist anzumerken, dass dafür mir, der damaligen Volkshochschul-Leiterin, als Vorbedingung zur Entlastung der Stadt Hannover die Unterzeichnung eines ‚persönlichen‘ Haftungs-Vertrages für alle Durchführungskosten sowie Schadensersatz-Folgekosten abverlangt wurde (-> Akten, Stadt-Archiv und Kap. 2).

Zur Veranschaulichung derartiger Lernprozess-Verläufe der VHS-Kurs-Teilnehmer wird nach dem 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS jeweils nur ein Beispiel zu jedem der drei Schritte ↻ STABILISIERUNG, ↻ INTEGRATION, ↻ PARTIZIPATION ↻ als Kurzauszug dokumentiert. Sie wurden exemplarisch aus der Fülle der empirischen Datenerhebung zur Analyse der durchgeführten Lehr-, Lern- und Beratungs-Prozesse aus den Jahren 1970-1975 nach dem ↻ SCHUCHARDT KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT (SKMKM) ausgewählt (vollständig -> Text-Doku und TV Info I S. 390 ff.). Bezugnehmend auf die Ausführungen zum ∞ Komplementär-Modell in Kapitel 7 ∞ 8-PHASEN-KOMPLEMENTÄRSPIRALWEG und in Kapitel 9 ∞ 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS wird vorab *rückblickend* aus der vorausgegangenen Bildungsarbeit in der Volkshochschule Einblick in die Entwicklung der Lernprozess-Verläufe in der Abfolge des KOMPLEMENTÄRSPIRALWEGS durch die drei Stadien im ↻ KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT bis hin zur Initiierung des Messe-Sozialtrainings gegeben. LERNVERLAUFSMODELL im Überblick:



• **VHS-Angebot zu SCHRITT 1: ↻ STABILISIERUNG** – das heißt: Suchen nach (neuer) Identität über den 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS: ↻ Stabilisierung ↻ Integration ↻ Partizipation ↻ zur ‚KOPF‘-BARRIERE-Freiheit im ∞ KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT (KMKM)



**VHS-Kurs: Eltern-Seminar „Warum gerade ich ...? – Leben mit unserem schon betroffenen Kind“.**

**Öffentliche Bildungs-Beratung:**

„Ich halte, das' so nicht länger aus! – Damit kann ich nicht leben“, Gesprächs-Doku über den ∞ 8-PHASEN-KOMPLEMENTÄRSPIRALWEG ‚KRISE ALS CHANCE‘ im KMKM, und zwar aus der GEWISSHEIT (SPH. 2) „Ja, aber das kann doch nicht sein ...?“ im EINGANGS-Stadium I



**zur AGGRESSION (SPH. 3)**

„Warum gerade ich ...?“

im DURCHGANGS-Stadium II

(-> Kapitel 12: Vom „Warum...?“ zum „Wohin...?“ hier S. 303 -> 311)



• **VHS-Angebot zu SCHRITT 2: ↻ INTEGRATION** – das heißt: Begegnung *schon* ( und ) *noch nicht* betroffener Menschen über den 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS: ∞ Stabilisierung ↻ Integration ↻ Partizipation ↻ zur ‚KOPF‘-Barrierefreiheit nach dem ∞ KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT



**VHS-Kurs: Eltern-Kinder-Seminar „Warum gerade wir ...? – Sprechen mit Nachbarn, Spielen mit Nachbarskindern, gemeinsam mit schon und noch nicht betroffenen VHS-Teilnehmern, Eltern und ihren Kindern“.**

Rollenspiel-Dokumentation *vor* und *nach* dem Konflikt ‚Spielverbot – Exklusion‘ über den 8-PHASEN-LEBENS-SPIRALWEG KRISENVERARBEITUNG nach KMKM und zwar



aus der DEPRESSION (SPH. 5): ‚Wozu ..., alles ist sinnlos ... ?‘ im DURCHGANGS-Stadium II zur ANNAHME (SPH. 6): ‚Ich erkenne jetzt erst ...!‘ im ZIEL-Stadium III



• **VHS-Angebot zu SCHRITT 3: ↻ PARTIZIPATION** –

das heißt: gewandelt, somit umdenkend, umkehrend über den 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS: ↻ Stabilisierung ↻ Integration ↻ Partizipation ↻ zur ‚KOPF‘-BARRIEREFREIHEIT durch Gewinnung und Umsetzung der ∞ Komplementärkompetenz über das ∞ KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT



**VHS-Kurs: Öffentliches Messe-Sozialtraining: „Messe Hannover – Integrations-Brücke“.**

PARTIZIPATIONS-Erlebnis-Bausteine, Begleitforschung, Medien-Echo, über den ∞ 8-PHASEN-LEBENS-SPIRALWEG KRISENVERARBEITUNG nach dem ∞ KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT, und zwar von der ANNAHME (SPH. 6): ‚Ich erkenne jetzt erst ...!‘



über die AKTIVITÄT (SPH. 7): ‚Ich tue das ....!‘



zur SOLIDARITÄT (SPH. 8): ‚Wir handeln ....!‘ im ZIEL-Stadium III

Im Folgenden wird vorab exemplarisch der das *Messe-Sozialtraining* vorbereitende Lern-Prozess zum Abbau verwurzelter ‚KOPF‘-BARRIEREN im SCHRITT 2: ↻ INTEGRATION verlebendigt am Beispiel des VHS-ANGEBOTS „Eltern-Kinder-Seminar“, anhand dokumentierter Rollenspiel-Tonband-Mitschnitte. Er belegt den Abbau der ‚KOPF‘-BARRIEREN als Einstellungs- und Verhaltens-Änderung über zwei Rollenspiele: Vom **Rollenspiel 1:** „Warum haben Sie Silvia verboten, mit Dirk zu spielen“ zum **Rollenspiel 2:** „Ich möchte Sie bitte ‚etwas‘ fragen“ als Voraussetzung für den gewagten SCHRITT 3: ↻ PARTIZIPATION im Sozialtraining der Messe-Öffentlichkeit.

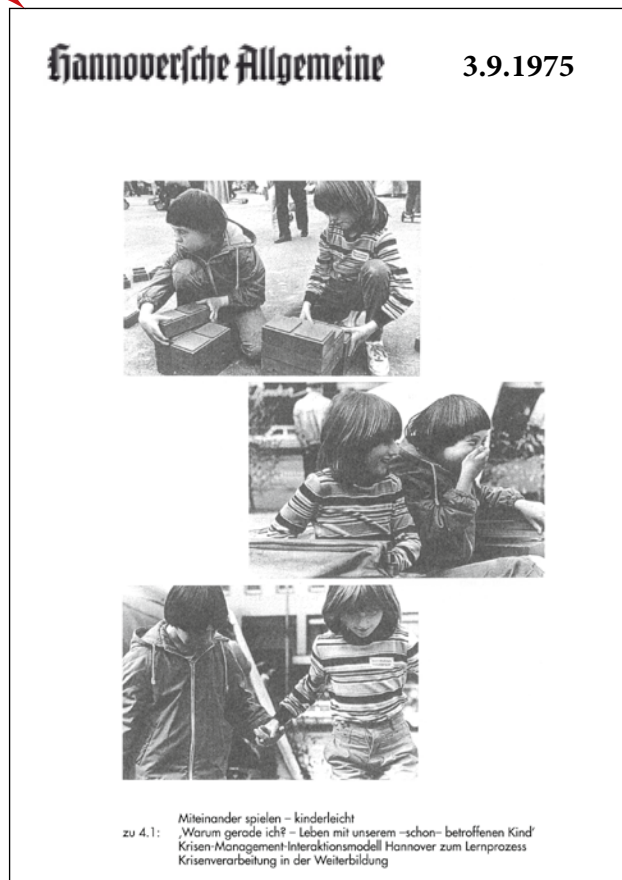
機 • VHS-Angebot zu SCHRITT 2: INTEGRATION –

das heißt: Begegnung *schon* ( und ) *noch nicht* betroffener Menschen über den 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS: Stabilisierung Integration Partizipation zur ‚KOPF‘-Barrierefreiheit durch Gewinnung und Umsetzung der Komplementär-Kompetenz über das KomplementärModell KrisenManagement



**VHS-Kurs: Eltern-Kinder-Seminar „Warum gerade wir ...? – Sprechen mit Nachbarn, Spielen mit Nachbarskindern, gemeinsam mit schon und noch nicht betroffenen VHS-Teilnehmern, Eltern und ihren Kindern“.**

Rollenspiel-Dokumentation *vor* und *nach* dem Konflikt ‚Spielverbot – Exklusion‘ über den 8-PHASEN-KOMPLEMENTÄRSPIRALWEG ‚KRISE ALS CHANCE‘ nach KMKM und zwar aus der DEPRESSION (SPH. 5): ‚Wozu ..., alles ist sinnlos ... ?‘ im DURCHGANGS-Stadium II zur ANNAHME (SPH. 6): ‚Ich erkenne jetzt erst ...!‘ im ZIEL-Stadium III



**Rollenspiel 1: „Warum haben Sie Silvia verboten, mit Dirk zu spielen?“  
Tonband-Protokoll I**



**Bedingungsfaktoren der Rollenspiel-Situation:**

FRAU E., Mutter des durch Hirnschädigung *schon* betroffenen DIRK, sucht – allerdings in unkontrollierter, in Verzweiflung verfangener AGGRESSION wie DEPRESSION – das Gespräch mit FRAU N., Mutter der *noch nicht* betroffenen SILVIA, wohnhaft in ihrer Nachbarschaft, um sich über das ‚angebliche‘ Spielverbot für SILVIA zusammen mit DIRK auszusprechen:

- |  |   |
|--|---|
| E 1: Guten Tag, entschuldigen Sie, dass ich störe, aber ich möchte Sie etwas fragen.   | N 6: Also Frau E., so können Sie ja nun nicht mit mir reden, das geht nun wirklich zu weit, wenn Sie mir Vorwürfe machen wollen, dann gehen Sie doch bitte!   |
| N 1: Ja, guten Tag, wer sind Sie?  | E 7: Ich muss Ihnen aber doch sagen, dass Sie bestimmt eine falsche Vorstellung von einem hirngeschädigten Kind haben.  |
| E 2: Ich bin Frau E., die Mutter von Dirk.   | N 7: Das brauche ich ja auch gar nicht zu wissen, wozu sind Sie überhaupt gekommen?   |
| N 2: Dirk, ach, den kenne ich nicht, was wollen Sie von mir?   | E 8: Damit Sie wissen, dass mein Dirk anders ist als Sie das denken, und damit Silvia wieder mit ihm spielen darf und nicht wegläuft, wenn er kommt.... Ich habe doch gesehen, wie gern die beiden immer zusammen gespielt haben. |
| E 3: Das kann ja gar nicht sein, warum haben Sie sonst Silvia verboten, mit Dirk zu spielen ?  | N 8: Aber, wissen Sie, da muss ich erst einmal mit meinem Mann darüber reden; so etwas kann ich nicht allein entscheiden; dann wird man weitersehen.  |
| N 3: Das weiß ich ja gar nicht. Damit habe ich nichts zu tun.  | E 9: Tun Sie das.   |
| E 4: Aber Ihre Tochter hat es doch gesagt, dass Sie es ihr ausdrücklich verboten haben.  | N 9: (schließt die Tür).  |
| N 4: Davon weiß ich nichts. Was wollen Sie überhaupt von mir, im Übrigen, ich habe keine Zeit.   |   |
| E 5: Aber Silvia hat doch dazu gesagt, darüber soll ich nicht mit anderen reden ... Sie haben anscheinend eine ganz falsche Vorstellung von behinderten Kindern oder Sie haben gar keine Ahnung. |   |
| N 5: Nein, ich habe ja auch kein behindertes Kind.   |   |
| E 6: Wie können Sie dann Ihrer Tochter verbieten, mit meinem Sohn zu spielen?  |   |

Die Aufarbeitung im Seminar – Gesprächs-Analyse, Selbst- und Fremd-Analyse, ergänzt um die Video-Aufzeichnungs-Analyse sowie die Vermittlung von kommunikativer Kompetenz und Verhaltens-Modifikation – liegt in der Text-Doku vor (-> Schuchardt (82003), Doppelband, Band 2, *Weiterbildung als KrisenVerarbeitung*, Kap. 4 „Empirische Datenerhebung und Analyse von Lehr, Lern- und Beratungs-Prozessen zur Erschließung des KrisenManagement-Modells ... exemplarisch VHS Hannover“, S. 437 ff.).

Hier folgt unmittelbar das erfolgreiche Evaluations-Ergebnis im Rollenspiel 2, das zur Voraussetzung für den 3. Schritt PARTIZIPATION in der Messe-Öffentlichkeit wurde.

### **Rollenspiel 2: „Ich möchte Sie bitte ‚etwas‘ fragen“ transkribiertes Tonband-Protokoll II**

- |   |   |
|---|---|
| E 1: Guten Tag, entschuldigen Sie, dass ich störe, aber ich möchte Sie bitte ‚etwas‘ fragen.  | E 6: Ich möchte Ihnen sagen, wie wichtig es für Dirk war, dass Silvia eins der wenigen Kinder hier in der Nachbarschaft war, das oft gern mit Dirk gespielt hat; ich glaube auch, so wie ich das sehe, beide hatten Spaß daran.   |
| N 1: Ja, Guten Tag, wer sind Sie?   | N 5: Das weiß ich nicht, wir haben nie darüber gesprochen.  |
| E 2: Ich bin Frau E., die Mutter von Dirk.  | E 7: Das erlebe ich oft, immer wieder das gleiche, über behinderte Kinder spricht man nun eben nicht! Alle tun so, als ob sie gar nicht da sind.  |
| N 2: Dirk, ach den kenne ich nicht, was wollen Sie von mir?   | N 6: Warum sagen Sie das gerade mir, immerhin hat Silvia ja noch als Ausnahme mit ihm gespielt.   |
| E 3: Ich möchte mit Ihnen über etwas sprechen. Dirk kennen Sie vielleicht vom Ansehen, er ist der starke große Junge, der einen Hirnschaden hat. Silvia – Sie sind doch Ihre Mutter? – hat oft mit ihm zusammen auf dem Hof gespielt. | E 8: Entschuldigen Sie, ich wollte wirklich keinen Vorwurf machen, das rutscht mir leider oft so raus, wenn ich verzweifelt bin, aber es stimmt, dass man nicht über Behinderte spricht. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, ich war gerade erst jetzt auf einem Seminar zusammen für Eltern mit behinderten und nichtbehinderten Kindern, da habe ich zum ersten Mal |
| N 3: Ach, ja, der ... Ja, ich erinnere mich. Aber wollen Sie nicht zunächst einmal reinkommen?  |   |
| E 4: Gern, das macht's etwas leichter. (Austausch von Förmlichkeiten)   |   |
| E 5: Es ist mir richtig schwer gefallen, zu Ihnen zu gehen, aber Dirk kann seine Konflikte nicht allein lösen, darum muss ich ihm dabei helfen, darum bin ich doch gekommen.  |   |
| N 4: Und was wollen Sie von mir?  |   |

entdeckt, dass ich sicher ganz genau so wie alle anderen auch wäre und ich nur durch mein anderes Schicksal, eben durch Dirks Geburt, anders wurde. Wissen Sie, das Leben als Mutter mit einem behinderten Kind ist so ganz anders, alle behandeln einen gerade so, als ob man selbst behindert wäre, und irgendwie glaubt man es schließlich selbst, man traut sich gar nicht mehr als vollwertiger Mensch auf die Straße, zu den anderen hinzugehen.

- N 7: Das verstehe ich gut. Was ist das eigentlich mit Dirk, wie kommt so was und was kann man dabei tun?
- E 9: Ich bin froh, dass Sie mich danach fragen, das wollte ich Ihnen so gern einmal sagen. Das, was Dirk hat, nennt man einen Hirnschaden, ja, das war ein Geburtsfehler, wissen Sie, eine Zangengeburt, dabei wurden Hirnteile verletzt, darum Hirnschaden, und was man damit tun kann? – Ja, das ist es ja eben. Man muss damit leben, das ist schwer. Wie oft wollte ich schon aufgeben, immer wieder muss ich allen klar machen, Sie wissen ja, Dirk selbst kann das ja gar nicht, dass er keine bösen Absichten hat, dass er gutwillig ist. Sie glauben ja gar nicht, wie anhänglich und dankbar Dirk ist und wie genau er spürt, ob jemand es wirklich ernst mit ihm meint oder nur so tut als ob. Können Sie sich vorstellen, dass mein Mann und ich manchmal über seine Fähigkeiten staunen, wie er wirklich unfehlbar echte und unechte Zuwendung unterscheidet?

- N 8: Ich habe das nie erlebt, ich dachte, das sei bei so einem gar nicht möglich.
- E 10: Ja, das ist das Gute daran, er ist ein so liebes Kind, aber schwer ist für uns, dass seine geistige Entwicklung stehen bleibt, immer wird er ein Kind bleiben, nie wird er richtig erwachsen werden, verstehen Sie? -
- N 9: ... (schweigt und nickt)
- E 11: Ich bin gekommen, weil ich Ihnen das alles sagen wollte, ich glaube, dann können Sie verstehen, wie wichtiges für mich und Dirk und für uns alle ist, dass Sie Silvia darin unterstützen, weiter mit Dirk zu spielen, natürlich nur, wenn es ihr auch Spaß macht, und das glaube ich, wenn ich den beiden so zugucke.
- N 10: Ich glaube, ich erinnere mich jetzt auch, dass Silvia mal davon erzählte ..., da wäre einer, der immer geduldig alles mitmachte ..., aber irgendwie war ich damit nicht einverstanden, ich wusste damals ja alles nicht so richtig.
- E 12: Das glaube ich Ihnen, woher sollten Sie das auch wissen, aber man denkt immer zuerst anders, ich meine, dass der andere alles weiß und was gegen einen hat.
- N 11: Da haben Sie recht, mir geht das auch so – irre ist das eigentlich! – Ich finde das gut von Ihnen, dass Sie einfach so zu mir gekommen sind, ich bin jetzt sicherer, weiß, was los ist; vor allem kenne ich Sie jetzt, ich werde auch mit Silvia darüber sprechen. Ich weiß jetzt ja Bescheid, und ich kenne

Sie ja nun auch selbst.

E 13: Auf Wiedersehen und grüßen Sie Silvia.

N 12: Ja! Da fällt mir grad ein, haben Sie und Ihr Mann nicht mal Lust, mit zu unserem Kegelclub zu kommen, wir suchen noch

Mitglieder, dann können Sie das denen auch mal richtig erklären, die haben doch auch keine Ahnung von all dem, überlegen Sie mal, immer freitags ab 20.00 Uhr im Clubhaus. Auf Wiedersehen bis dann.

Ausgestattet mit der neu gewonnenen gesellschaftlichen Schlüsselqualifikation KrisenManagement durch (↻) KomplementärKompetenz steht das Tor zum Abbau weiterer KOPF-Barrieren auf der Hannover Messe nicht nur offen, es drängt sogar im nun folgenden 3. SCHRITT PARTIZIPATION die schon betroffenen Eltern dazu, selbst die Initiatoren zu sein bzw. zu werden, die aufgrund ihrer Lernerfahrungen das öffentliche Sozialtraining für alle Bürger der Stadt und Besucher der Welt-Messe Hannover inszenieren. Zugunsten der Einprägsamkeit dieser Messe-Dokumentation – zugleich der Evaluation des erfolgreichen 8-PHASEN LEBENS-SPIRALWEGS aller Initiatoren als Volkshochschul-Kurs-Teilnehmer – wird auf eine Auswertung des Rollenspiels 2 im oben zitierten Seminarverlauf verzichtet (-> Text-Doku Bd. 2, S. 452).



### 機 • VHS-Angebot zu SCHRITT 3: (↻) PARTIZIPATION –

das heißt: gewandelt, somit umdenkend, umkehrend über den (∞) 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS: (↻) Stabilisierung (↻) Integration (↻) Partizipation (↻) ‚KOPF-BARRIEREFrei‘ durch KomplementärKompetenz nach dem (∞) KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT



#### VHS-Kurs: Öffentliches Messe-Sozialtraining:

„Messe Hannover – Integrations-Brücke“.



PARTIZIPATIONS-Erlebnis-Bausteine, Begleitforschung, Medien-Echo, über den (∞) 8-PHASEN-KOMPLEMENTÄR-SPIRALWEG ‚KRISE ALS CHANCE‘ nach SKMKM und zwar von der ANNAHME (SPH. 6): ‚Ich erkenne jetzt erst ...!‘



über die AKTIVITÄT (SPH. 7): ‚Ich tue das ....!‘



zur SOLIDARITÄT (SPH. 8): ‚Wir handeln ....!‘  
im ZIEL-Stadium III



### • (∞) KomplementärKompetenz über die Messe-Sozialtrainings-Interaktions-/Integrations-Brücke

Die Ansprache der Öffentlichkeit, hier Verbraucher, sollte über deren Konsumbedürfnisse erfolgen; Messebesucher wollen Angebote ‚konsumieren‘, nicht aber in erster Linie reflektieren. Dementsprechend galt es, eine reichhaltige Angebotspalette zu präsentieren, die anlockte, Neugier weckte, Spontaneität auslöste und über die Schwellenbarriere emotionaler Betroffenheit durch persönliche Ansprache hinweghalf.

# Hannoversche Allgemeine


3.9.1975



Unter dem Arbeitstitel *Integrations-Brücke als Sozialtraining* wurden die Partizipations-Erlebnis-Bausteine aller VHS-Initiatoren – stabilisierte (Schritt 1.) und integrierte (Schritt 2) VHS-Kurs-Teilnehmer – zu einem 20 Aktionen umfassenden non-stop-Programm zusammengefügt.

Es führte vom *Roll-in'* der Messebesucher in Rollstühlen durch die Messehallen bis zur *Beratungs-Kaffee-Stube*. Waren in diesem Sozialtraining alle Altersstufen durchgehend von 9 bis 18 Uhr angesprochen, so wurden zusätzlich *schon* und *noch nicht* betroffene Vorschul- und Grundschulkinder vormittags von 10.00 bis 11.00 Uhr zu Spielaktionen *„Wir spielen! – Machst du mit?“* und nachmittags *schon* und *noch nicht* betroffene Kinder und Jugendliche der Messe-Besucher von 15.00 bis 16.00 Uhr zur Hobbyaktion *„Mitgemacht – Selbstgemacht – Spaßgemacht“* angelockt. Diese Sonderveranstaltungen wurden insbesondere von den Eltern unter den Messebesuchern gern gesehen, die die vorübergehende Freistellung von den Kindern während des Messebummels wünschten und anschließend ins *Beratungs-Kaffee* einkehrten, was uns Gesprächsanlässe mit Eltern und Kindern über ihre Erlebnisse mit *schon* betroffenen Partnern eröffnete. Zur speziellen Unterweisung aller Mitarbeiter wurde ein Dialog-Animateur-Training angeboten, in dem das Durchstehen von Konfliktsituationen mit Messe-Besuchern wie *„Hier ist eine Spende für Ihre Arbeit“* oder *„Warum verderben Sie uns den Spaß“* oder *„So was sollte man verbieten“* antizipiert, analysiert und Handlungsalternativen im Rollenspiel erarbeitet wurden.

## • 20 PARTIZIPATIONS-ERLEBNIS-BAUSTEINE der Messe-Sozialtrainings-Interaktions-/Integrations-Brücke

Der gelingende Lernprozess aller unterschiedlichen VHS-Kurs-Teilnehmer wird nachfolgend illustriert anhand des erfolgreichen **LEBENS SPIRALWEGS KRISENVERARBEITUNG** im  **KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT** im ZIEL-Stadium III der SPIRALPHASEN – ANNAHME (6), AKTIVITÄT (7) UND SOLIDARITÄT (8).



Partizipations-Erlebnis-Baustein auf Initiative der *schon* betroffenen, hier – im Fall der Körperbehinderung – ‚körperbehindert‘, gemeinsam mit *noch nicht* betroffenen VHS-Kurs-Teilnehmern, war das ‚Roll-in‘, bei dem jeder Messebesucher aus der Perspektive des ‚Pseudo-Rollstuhlfahrers‘ neben einem realen Rollstuhlfahrer und begleitet von einem Rollstuhlschieber unmittelbar an sich selbst die 1.000-fache Beeinträchtigung insbesondere durch die Reaktionen der Umwelt während der Spießrutenfahrt durch die Messehallen erfahren sollte. Zu diesem Zweck standen täglich 40 leere Rollstühle zur Verfügung, erwarteten 40 Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung und weitere 40 Rollstuhlschieber die Messebesucher. Den An- und Abtransport hatten die freien Wohlfahrtsverbände übernommen. Die Organisation dieses Fahrdienstes sowohl für Dialog-Animatoure wie auch für ‚körperbehinderte‘ Messebesucher hatten die VHS-Kurs-Teilnehmer durch Telefonketten organisiert, die über Rundfunk und Zeitung schon vier Wochen vor Messebeginn werbend tätig waren (-> Abb. Zeitungsaufwurf).

Sie bauten mit den *schon* betroffenen Interaktionspartnern erste Brücken zu *noch nicht* betroffenen Besuchern auf:



**1. „Setzen Sie sich 5 Minuten in einen Rollstuhl, erfahren Sie die infa im Roll-in als ein ‚Behinderter‘, erleben Sie die 1.000-fache ‚Behinderung‘ durch die Umwelt.“**

Die gemeinsame Verarbeitung der erlebten Situationen, Ängste, Lösungen erfolgte im anschließenden Gespräch mit Niederschlag auf einer *Wandzeitung*, die ihrerseits werbewirksam vorbeigehende Messebesucher animierte:



**2. „Sprechen Sie mit uns über Ihre Erfahrungen, Ängste und Lösungen, schreiben Sie Ihre Erlebnisse auf unserer Wandzeitung auf.“**

Parallel dazu konnte das Stadtzentrum Hannovers über ein *Roll-in-Würfelspiel*, das den Tagesablauf eines von Körperbehinderung betroffenen Menschen begleitete, erforscht und am Beispiel öffentlicher Gebäude oder Verkehrsmittel die barrierefreie, ‚behinderten-gerechte‘ Stadt aus der Sicht eines Rollstuhlfahrers entdeckt werden, um angesichts z. B. der Treppenbarrieren ein *Treppentraining* an der *Messe-Treppe* zu üben:



**3. „Erobern Sie im Roll-in-Spiel die Stadt Hannover, trainieren Sie auf der Messe-Modell-Treppe, entdecken Sie eine behindertenfreundliche oder -feindliche City.“**

Politisches Handeln sollte durch Unterzeichnung einer Unterschriftenliste ermöglicht werden:



**4. „Handeln Sie durch Ihre Unterschrift, fordern Sie ‚behinderten-gerechtes‘ Wohnen, Bauen und Leben.“**



Dazu forderte außerdem die Round-table-Diskussion mit Stadtrat, Stadtschülerrat und Journalisten heraus:



**5. „Diskutieren Sie mit Stadtrat, Schülerrat und Journalisten über Schwerpunkte im Behindertenplan der Stadt Hannover.“**

Zum Trimm-Dich startete im Messe-Freigelände die Rollstuhl-Olympiade:



**6. „Trainieren und kämpfen Sie mit uns auf der Rollstuhl-Olympiade im Freigelände.“**



Partizipations-Erlebnis-Baustein auf Initiative der *schon* betroffenen, hier – im Fall der Sinnesbehinderung – ‚sehbehindert‘ und ‚blind‘, gemeinsam mit *noch nicht* betroffenen VHS-Kurs-Teilnehmern, war das zentrale Messe-Schreib-Büro, es erledigte gleichermaßen für Aussteller wie für Messe-Besucher und Journalisten kostenfrei die Ausführung aller Schreibaufträge:



**7. „Bedienen Sie sich unseres Blindenschreib-Service; im non-stop-Tempo erledigen wir Ihre Schreibebeiten.“**

Ergänzt wurde der Schreibservice durch eine Messe-Telefon-Aktion, die gleichermaßen die Interaktion zwischen *schon* und *noch nicht* betroffenen Besuchern aufbaute:



**8. „Wählen Sie die Blinden-Telefon-Auskunft, sie vermittelt Rufnummern, Informationen, Kontakte.“**

Lerneifrige konnten die Anfänge des Lormschen Handalphabetes erlernen und über das Lernen erste Kontakte zu von Taubblindheit betroffenen Menschen aufnehmen:



**9. „Erlernen Sie das Lormsche Handalphabet, unser Verständigungsmittel mit Taubblinden.“**

Fortgeschrittene Lerner versuchten sich daran, am Braillo-maten, dem Telefon der Taubblinden, erste telefonische Kontakte mit ihnen zu knüpfen:



**10. „Testen Sie das Telefon der Taubblinden, den Braillo-maten, fühlen Sie Ihre Sprache am Monofonator.“**

Partizipations-Erlebnis-Bausteine auf Initiative der *schon* betroffenen, hier – im Fall von Schwerstbehinderung (Ausfall von Bewegung und Sprache) – ‚mehrfachbehindert‘, gemeinsam mit *noch nicht* betroffenen VHS-Kurs-Teilnehmern, wurden Interaktionen über Multicom angeboten, der geblasenen Tastatur einer Schreibmaschine, deren Zeilenentstehung die Messebesucher voll Spannung verfolgten, lasen, beantworteten und diskutierten:

**11. „Blasen Sie über Multicom bewegungs- und sprachlos die Tastatur einer Schreibmaschine für in Folge von Kinderlähmung sog. ‚schwerstbehinderte‘ Menschen.“**



Von Sprachbehinderung betroffene Menschen suchten Interaktion über sprachtherapeutische Spiele am language-master und phonic-mirror sowie über Kasper- und Rollenspiele:

**12. „Erleben Sie Sprachtherapie am language-master und phonic-mirror, spielen Sie mit uns Kasper- und Rollenspiele.“**



Partizipations-Erlebnis-BausteineaufInitiativealler schon und noch nicht betroffenen VHS-Kurs-Teilnehmer der Messe-Öffentlichkeit waren Spiel-, Spaß- und Gesprächs-Angebote, angefangen von Spiel- und Schachturnieren über Musik- und Quizraten bis hin zum Fragebogen-Interview:

**13. „Gewinnen oder verlieren Sie beim Schach-, Musik- oder Quizturnier zwischen ‚behinderten‘ und ‚nichtbehinderten‘ Partnern.“**



Die Infothek präsentierte 40 Kassetten, die von Ereignissen aus der Sicht schon betroffener VHS-Kurs-Teilnehmer – sowohl von ihren Belastungen als auch von ihren Bereicherungen – direkt informierten. Schon betroffene Dialog-Animatere sprachen nicht nur ‚direkt‘, sondern mittels Medien auch ‚indirekt‘, aber unverschlüsselt offen über Beziehungs-Störungen, z. B. Partnerschaftsprobleme, zu noch nicht betroffenen Messebesuchern. Fachleute demonstrierten Ausschnitte aus Diagnostik, Behandlung und Therapie und informierten anhand von Fallstudien über Präventions- und Interventions-Angebote, über humangene-tische Beratungsstellen und über Früherkennungs-Möglichkeiten:

**14. „Besuchen Sie unsere Infothek: 40 Kassetten von und mit ‚behinderten‘ Menschen sprechen zu Ihnen, laden Sie zum Dialog mit ihrem Messe-Dialog-Animatere ein.“**



Die Mediathek mit 50 Filmen zu Krisenereignissen weltweit verlockte durch eine Ruhezone im Messegelände zum Verweilen, sie bot Sitzplatz, Erfrischung, Abwechslung und die Ansprache durch Medien und – überdies entscheidend – ständig bereite Gesprächspartner an:

**15. „Sehen und sprechen Sie über Filme, Behindertsein in ZDF, ARD und anderen Medien.“**



Die Spielothek stellte Arbeits-, Spiel-, Lern- und Lehrmaterial zum Ausprobieren bereit und bot überdies einen ‚Kinder-Parkplatz‘ an:

**16. „Entdecken Sie die 500 Ideen in der Spielothek, als Spiel-, Lehr-, Lern- und Arbeitsmaterialien.“**



Die Bibliothek präsentierte mittels Hand-apparat Behindertsein im Kinder-, Jugend- und Elternbuch und lud zu Vorlesestunden in der Ruhezone ein:

**17. „Stöbern Sie in der 100-Titel-Bibliothek über Behindertsein im Kinder-, Jugend- und Elternbuch.“**



Die Kaffee-Beratungs-Stube erwartete die Messebesucher zur Muße, Erfrischung und zum Gespräch:

**18. „Trinken Sie Kaffee, denken, diskutieren, handeln Sie mit uns.“**



Die schon erwähnten Partizipations-Bausteine der Kinder- und Jugend- Sonderaktionen boten, neben der Entlastungs-funktion für die Eltern, den Kindern gemeinsame Spiel- und Lernfelder zur Interaktion; beispielsweise ‚Fingerfarbenmalerei mit geistigbehinderten Kindern‘, ‚Kasper- und Rollenspiele mit sprachbehinderten Kindern‘, ‚Tanz und Spiel mit mehrfachbehinderten Kindern‘, ‚Musikmachen mit sinnesbe-hinderten Kindern‘, sie luden ein unter dem Motto:

**19. „Wir spielen! – Machst Du mit?“**



In den Hobby-Bastler-Aktionen am Nachmittag stellten sich Jugendliche mit einer geistigen Beeinträchtigung aus einer Eingliederungswerkstätte als Lehrmeister für schon und noch nicht betroffene Messebesucher zur Verfügung, oder beim ‚Portraitzeichnen‘ nahmen schon und noch nicht betroffene Menschen nonverbal Kontakt zueinander auf, lernten einander neu sehen, erkennen und zueinander sprechen, alles unter dem Motto:

**20. „Mitgemacht – Selbstgemacht – Spaß gemacht!“**



Einzige schriftliche Information waren drei Blätter über die täglichen Aktionen des Sozialtrainings, über die ganzjährigen Angebote der VHS und über Einstellungsumfragen unter der Bevölkerung gegenüber von Krisen schon betroffenen Menschen.



## - In 22 Presseberichten war darüber zu lesen, u. a.:

- HAZ 17.9.75 „infa'-Splitter: Riesenerfolg ... der Volkshochschule in Halle 19: 5.000 am Wochenende beim Sozialtraining“
- HAZ 23.9.75: „Gesunde sollen Probleme der Behinderten kennenlernen. Eine Pädagogin will Vorurteile abbauen.“
- HAZ 11.9.75: „Roll-in' im Rollstuhl durch die Messehalle oder zur infa“
- HAZ 15.9.75: „Prominenz war schon auf der ,infa' zu Gast: Die Frau des Finanzministers Kassimir rollte durch Halle 19 Sozialtraining: Eine Brücke zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten“
- NH 18.9.75: „Behinderte auf der infa: Geglückter Versuch Sozialtraining: ein mutiges Experiment geglückt, Behinderte und gesunde Kinder lernen spielend voneinander. Diplom-Pädagogin wagt in der VHS neue Experimente“
- HAZ 22.9.75: „Den aufsehenerregendsten Erfolg verbuchte die VHS: 20.000 Besucher beteiligten sich am Sozialtraining-Brückenschlag“
- HAZ 16.9.75: „Britten beeindruckt: Größtes Erlebnis Begegnung mit Behinderten“
- HP 13./14.9.75: „VHS: Im Vordergrund die Behinderten“
- HP 20./21.9.75: „infa-Splitter: Die Aktion Integrations-Brücke – außerordentlich großer Erfolg“
- Wochenblatt 11.9.75: „VHS kämpft für Behinderte VHS schlägt Brücke zu Behinderten: Mit Rollstuhl zur ,infa““
- BILD 6.9.75: „Wer begleitet Behinderte?“
- EZ 7.9.75: „Rollstuhlfahrer und Begleiter gesucht“
- epd 7.9.75: „Sozialtraining erfolgreich“
- EZ 14.9.75: „Aktionsprogramm mit Behinderten auf der infa: Weniger Mitleid – mehr Solidarität“
- Ekm 5.10.75: „Behinderte auf der infa“
- Dia 3/75: „Wer für Behinderte eintreten will, braucht nicht zu Pauschalurteilen oder gar Beleidigungen zu greifen. Wie man es besser macht: Schuchardts infa-Aktionen“

## - In 7 Rundfunksendungen war darüber zu hören, u. a.:

- in den Funkbildern aus Niedersachsen, NDR/WDR
- in der Umschau am Abend, NDR/WDR – im Messejournal, NDR/ WDR
- in der Sendung Pop und Politik, NDR/WDR/HR: Versuche der Integration auf der infa geglückt
- in der Jugendsendung Fünf Uhr Club, NDR/WDR/HR: Vorurteile abbauen – Brücken aufbauen. infa 1975



## - In 3 Fernsehsendungen war darüber zu sehen:

- in der Tagesschau
- im Nordschaumagazin
- im Bildungszentrum, NDR/RB/SFB



## Medien-Echo: Messe-Magnet Integrations-Brücke



Nachdem eine Überprüfung des Lernprozesses KrisenVerarbeitung im KrisenManagement-Interaktionsmodell Hannover zunächst anhand der Darstellung der Messe-Aktionen Integrations-Brücke, sodann mittels der Begleituntersuchung und überdies unter Heranziehung repräsentativer Forschungsergebnisse geleistet wurde (-> Text-Doku), soll abschließend das *Medien-Echo* wiedergegeben werden, das ein Ergebnis der Öffentlichkeitsarbeit war und eine Wirkungskontrolle ermöglichte. Wider alle Erwartungen wurde das Sozialtraining zur Integration/Partizipation von Krisen *schon* und *noch nicht* betroffener Menschen mit insgesamt drei Fernsehsendungen, sieben Rundfunkreportagen und zweiundzwanzig Zeitungsberichten während zehn Messetagen zum *Messe-infa-Bestseller*.

Gemäß unserer pädagogischen Konzeption stand auch in der Medienöffentlichkeit weniger die Information an sich als vielmehr die Kommentierung der Interaktionen im Vordergrund, die an den Erlebnissen des Messebesuchers inmitten seines Alltags anknüpfte und dabei gezielte Sachaufklärung über Krisenereignisse einwob. Damit verstärkte gerade die tägliche Berichterstattung entscheidend den zunehmend sich ausweitenden Lern- bzw. Bewusstwerdungsprozess der Öffentlichkeit zu wechselseitiger – komplementärer – Integration/Partizipation. Er schlug sich nicht nur wie vorgenannt quantitativ, sondern auch qualitativ nieder in Titeln und Thesen der Fernseh- und Rundfunksendungen sowie in Schlagzeilen und Kommentaren der Zeitungen und intendierte eindeutig unsere Zielsetzung:

- Abbau der ‚Sorgenkind‘-Haltung *für* bzw. *gegenüber* von Krisen *schon* betroffenen Menschen
- Aufbau solidarischer *Partner*-Beziehung *zwischen* von Krisen *schon* und *noch nicht* betroffenen Menschen

- ‚KOPF‘-Barrierefrei durch  KomplementärKompetenz im Spiegel der Medien-Interviews mit • Dialog-Initiatoren, • Animatoren, • Ausstellern, • Besuchern:

Alle Dialog-Animatoren – schon und noch nicht betroffen – bekundeten übereinstimmend ein neu gewonnenes Gefühl erweiterter Lebenswirklichkeit, erstere bestätigten die erfolgreiche Krisen-Verarbeitung im ZIEL-Stadium III. So beantworteten die schon betroffenen Messe-Ausstellungs-Akteure souverän die Frage: ‚Wie reagieren noch nicht betroffene Messebesucher auf Ihre Beeinträchtigung?‘ jeweils in der aktional selbstgesteuerten Dimension des ZIEL-Stadiums III in der 6. SPIRALPHASE ANNAHME ‚Ich erkenne jetzt erst ..., ich kann ...!‘ gefolgt von der AKTIVITÄT (7. SPH.) ‚Ich tue das ...!‘ bzw. der SOLIDARITÄT (8. SPH.) ‚Wir handeln ...!‘



MESSE-AUSSTELLER (noch nicht betroffen, aber angestoßen) aus Halle 19:

„Ja, ehrlich gesagt, am Anfang war’s ‘ne Katastrophe. Wir haben uns bei der Messeleitung beschwert, überall Rollstuhlfahrer und leere Rollstühle oder Schlangen, die darauf warteten. Unmassen Menschen, und ... die wollten alle nicht zu uns, die stahlen uns die Schau! Aber die war’n total überfordert und dabei immer freundlich, sogar an Kaffee für uns haben sie gedacht, wissen Sie, da konnte man gar nicht anders. Sie glauben nicht, aber einer fing an und schließlich haben wir denen alle mitgeholfen, einfach nette Kerle, ja, Kameraden!“



KARSTEN KASTING, Messebesucher, Schüler 12 J. (noch nicht betroffen, aber angestoßen) nach der Hobby-Bastler-Aktion ‚Mitgemacht – Selbstgemacht – Spaß gemacht‘:

„Natürlich hat mir das auch Riesenspaß gemacht, und toll ist, dass ich den Leuchter selbst gedrechselt habe; aber wenn mir der Junge nicht so geholfen hätte, hätte ich das nie so schnell gelernt ... Nur eins kapiere ich nicht: Sie sagen, der soll geistig behindert sein, das geht doch gar nicht. Geistigbehinderte sind hinter Gittern, der war doch wie ich auch!“



Die Redakteure in Rundfunk und Fernsehen urteilten in Abschluss-Kommentaren:

„Wen ich auch fragte auf dem Messegelände: alle sagten, sie hätten dazugelernt und wollten es 1976 noch besser machen. Dass diese Absicht nicht ganz einfach zu verwirklichen sein wird, liegt allerdings an dem hohen Niveau, das die ‚infa‘ im 22. Jahr ihres Bestehens erreicht hat. Ein verblüffend hoher Besucher-Zuwachs zwischen zehn und zwölf Prozent sowie lebhaft und kritische Anteilnahme am Informationsangebot in fünf Messehallen: damit könnten die Veranstalter und die Aussteller eigentlich mehr als zufrieden sein ... Die Integrations-Aktion, die von ihrer tatkräftigen Initiatorin, der Volkshochschul-Abteilungsleiterin, Dr. Erika Schuchardt, gemeinsam mit Volkshochschulteilnehmern, Stadtschülerrat, Integra und anderen Selbsthilfeorganisationen durch die Integrations-Runde Miteinander Leben Lernen entwickelt wurde, zog Zehntausende von Besuchern an. Sie erhielten hier unmittelbare und eindrucksvolle Informationen über das Leben von schon betroffenen Menschen: körper-, geistig-, seelisch- und sinnes-behindert. Viele neue Kontakte und schriftlich gesammelte

Besucher-Äußerungen lassen hoffen, dass mit Aktionen wie dieser allmählich mehr Aufmerksamkeit und Verständnis für die Belange von Beeinträchtigten entstehen.“



„Gemessen an den Besucherzahlen, gehörte der Integrations-Stand ‚Miteinander-Leben-Lernen‘ auf dem Hannoverschen Messegelände während der ‚infa‘ zu den stärksten Magneten. Nicht allein die Tatsache, dass offenbar viele Besucher zum ersten Male derart unmittelbar mit den Problemen behinderter Menschen konfrontiert wurden, trug zum Erfolg dieses Versuches bei. Auch die Präsentation war dafür ein Grund.



Dieser Versuch sollte keine ‚Eintagsfliege‘ sein, sollte auch nicht als Alibi-Veranstaltung verbucht werden, um das Gewissen ein Jahr lang zu beruhigen und künftige Passivität zu bemänteln. So viel immerhin hat das Hannoversche Beispiel gezeigt: Die Behinderten allein überwinden nicht ihre Isolation und das Unverständnis oder Desinteresse ihrer Umgebung. Die Nichtbehinderten wiederum finden auf sich allein gestellt auch keinen Zugang zu Behinderten. Daran müssen beide Seiten interessiert sein und so viel Mut und gute Ideen haben wie die Initiatorin Erika Schuchardt in Hannover.“



„Bahnbrechend und geradezu von bundesweiter Bedeutung für andere Volkshochschulen ist das Modell der Integration von Eltern -schon- betroffener Behinderter zusammen mit -noch nicht- betroffenen Kindern.“



- PETER BIER, NDR-Redakteur (noch nicht betroffen, aber an-gestoßen): „Sind die Leute sehr scheu? Kommen Sie überhaupt mit Fragen zu Ihnen?“



- TATJANA GRÜTZMANN, Messe-Sozialtraining-Initiatorin und Dialog-Animateurin an der Infotek (schon betroffen: mehrfach behindert, Rollstuhlfahrerin):

„Zuerst sind sie total ablehnend ... so wie es mir gestern passiert ist, und danach meinte der Herr, er käme wieder. Ich sagte ihm, na ja, das haben schon viele gesagt, ich glaube nicht so recht daran. Kaum zehn Minuten später war der gleiche Herr wieder da und sagte, er habe auf unserer Wandzeitung gelesen, dass man Behinderte ansprechen müsste, und so wollte er es jetzt auch machen. Nachdem er mich dann so einiges gefragt hatte, sagte er im Laufe des Gesprächs zu mir, er hätte das alles gar nicht gewusst, er wäre doch sehr glücklich, dass er laufen könne und sein Kopfwehwehchen und die vielen anderen Sachen wären in diesem Falle doch plötzlich ganz harmlos; jetzt wüsste er erst, wie gut es ihm gehe. Er bat mich dann anschlie-

ßend nach diesem Gespräch, ob er nicht einmal zu uns ins Annastift kommen könnte und sich ein Wochenende in einen Rollstuhl setzen könne mit seinem Kind, dass das Kind nicht die Erfahrung mache wie er: ‚Ich wusste gar nicht, dass es Behinderte gibt.‘“



- PETER BIER, NDR: „Passiert so etwas häufig?“



- TATJANA GRÜTZMANN: „Ja, sie kommen mit Fragen, meistens auf die Behinderung hin, aber auch oft, weil sie Angst haben, überhaupt Behinderte anzusprechen. Ich finde gerade das wichtig, dass man Behinderte anspricht und dass wir sie auch ansprechen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass auch wir Menschen sind!“



- HELMUT TANK, Messe-Sozialtraining-Animateur an der ‚Multicom‘-Schreibmaschine ohne Tastatur (schon betroffen: schwerstbehindert durch Kinderlähmung, Rollstuhlfahrer):

„Die Besucher sind neugierig, wollen wissen, wie das Gerät funktioniert. Und das erleichtert mir häufig die Kontaktaufnahme. Ich setze dann das Multicom in Gang und schreibe ... Manchmal Schlagworte wie: Sprechen Sie mich ruhig an, ich tue Ihnen nichts, und dann bediene ich das Gerät, indem ich in dieses Gerät hineinpuste. Mit dem Druck aus der Mundhöhle

kann ich einen Lichtreflex über die gesamte Tastatur bewegen und so jeden Buchstaben erreichen. Und dann sprechen die Leute zu mir, zunächst aus Angst natürlich nur über das Gerät, und ich erkläre ihnen dabei, wie es dazu kam, dass ich das Gerät überhaupt brauche, weil ich kurz vor der Mittleren Reife Kinderlähmung bekam ... und plötzlich schlägt's dann ein wie ein Blitz: Sie sehen m i c h, den Helmut Tank, und nicht mehr den Behinderten, den Sprachlosen, den Rollstuhlfahrer. Das ist toll, ich bin froh, dass ich dabei bin, ich sehe, wie viel ich selber tun kann ! Das hätte ich nie für möglich gehalten!“



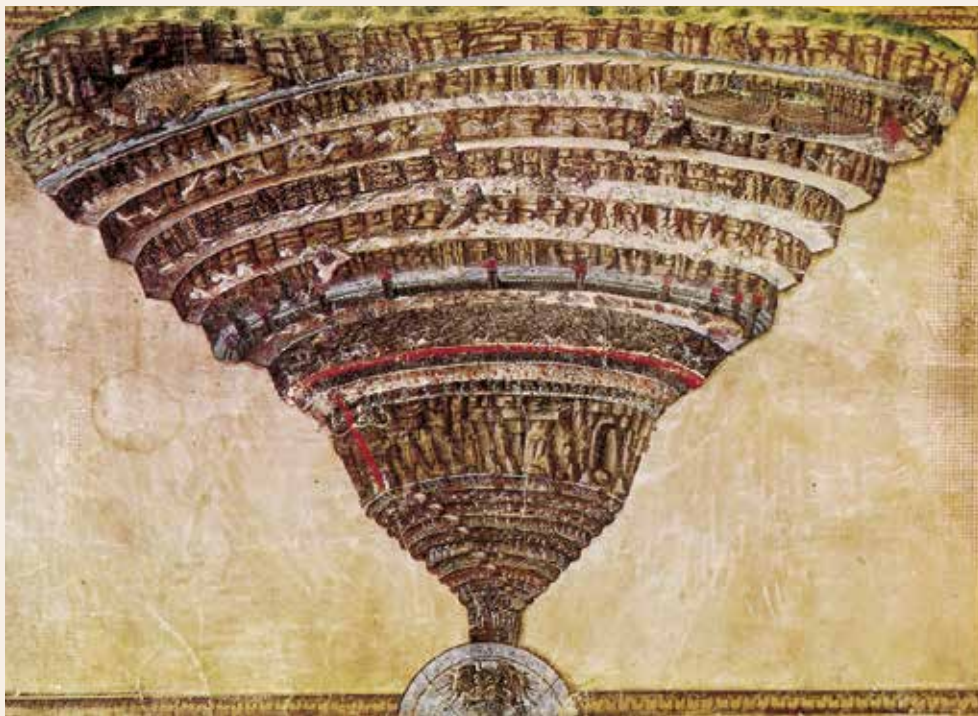
- JÖRG TRAPHAGEN, Messebesucher, 27 J. (noch nicht betroffen, aber an-gestoßen) nach der Hobby-Bastler-Aktion ‚Portraitzeichnen‘:

„Ich hätte mich nie getraut, einem Behinderten so direkt ins Gesicht zu sehen, schon gar nicht so ins Gesicht zu sehen, beim Portraitzeichnen musste man das ja ..., und das war ganz merkwürdig, plötzlich habe ich die Behinderung vergessen, ich sah nur das Gesicht, ein schönes Gesicht, ich meine interessant. Ich wollte plötzlich mit ihm reden, und dann hat er angefangen, und wir alle verloren diese komische Angst, anschließend gingen wir ‚ne Runde zusammen trinken.“



- STEPHAN WEILER, Messe-Sozialtraining-Animateur, im Messe-Schreibservice (schon betroffen: blind):

„Ich kam also hier an den Stand und hab' vor mir eine Schreibmaschine, eine richtige Schwarzschriftschreibmaschine. Die Leute kamen also, stellten sich an den Tisch, sie – man merkt das – unterhielten sich gegenseitig, kamen also nicht direkt auf mich zu, sprachen mich nicht an, bis dann so einer den Mut aufbringt und fragt, ja wie sieht das denn nun aus, wie funktioniert das denn? Man kann also sagen, dass viele Nicht-behinderte sehr schüchtern sind, ganz einfach deshalb, weil sie – so denke ich mir jedenfalls – einfach nicht wissen, wie man – in diesem Fall mit Blinden – also mit Behinderten umgehen soll. Man sollte deshalb als Betroffener versuchen, selber den Kontakt herzustellen.“



↻ Spiral-Pfad: Höllenschlund, Fries zu Dantes Göttl. Komödie, Botticelli, Italien, 15. Jh.



↻ Spiral-Pfad: Läuterungsberg, Fries zu Dantes Göttl. Komödie, Botticelli, Italien, 15. Jh.

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,  
Und grün des Lebens goldner Baum“

Mephisto, Goethe, Faust I (1808)



Vier Beispiele aus rund 50 Modell-Projekten (MP)  
,Best Practice International'  
zur Gewinnung von ‚Kopf-Barrierfreiheit‘  
durch ∞ KomplementärKompetenz



„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, Und grün des Lebens goldner Baum.“ Das ist nicht nur die Aussage GOETHEs durch seinen MEPHISTO, es ist auch mein Leitmotiv in Forschung, Lehre, Politik und Ökumene.

Gelebte, soziale ‚umfassende Integration‘ (seit Zäsur 1970), ‚jüngst ‚Inklusion‘ (nach UN-BRK) war, ist und bleibt bildungs- und sozialpolitisches Ziel seit Beginn meiner Lehr- und Forschungstätigkeit 1970, aktuell 2006 erweitert durch die rechtliche Grundlage der UN-BRK, in Kraft getreten 2009 in der Bundesrepublik Deutschland.

Die nachfolgend skizzierten vier MODELL-PROJEKTE ‚Best Practice International‘ (MP1 - MP4) stehen exemplarisch für 50 weitere, die die ‚umfassende Integration‘/‚Inklusion‘ auf dem ∞ 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS als Integral des Bildungswesens zur Förderung von Chancengerechtigkeit anschaulich verlebendigen. Dazu wurden sowohl die Lernprozessverläufe aller Bürger/Personen/VHS-Kurs-Teilnehmer zum Erwerb der KernKompetenz KRISEN-MANAGEMENT PLUS ∞ komplementär Denken und Handeln in Text, Ton und Bild dokumentiert (-> Film- und Text-Dokus); ebenso wurden die Forschungs-Ergebnisse zur Aufdeckung komplementärer Lernprozessverläufe – nach dem ∞ 8-PHASEN KOMPLEMENTÄRSPIRALWEG der Person und dem ∞ 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS Dialogbereiter in der Gesellschaft – zueinander in Beziehung gesetzt mit dem Ziel, zu motivieren wie zu sensibilisieren für die Chance inklusiven Lernens (-> DVD: Übersicht ‚Best Practice International‘, S. 392/393).

**Zu Modell-Projekt MP 1:** Als Leiterin der Abteilung „Medizin, Pädagogik, Kunst“ der Volkshochschule Hannover startete ich erstmalig 1970 – aus heutiger Sicht fast visionär – das erste BildungsPROJEKT (MP) „Messe Hannover - Integrations-Brücke“ zur Mitwirkung aller Bürger und internationaler Messe-Besucher.

Hannover ist das Tor zur Welt. Ich wollte es nutzen, Bildungs-Abstinenz und KOPF-Barrieren abzubauen und Beziehungs-Brücken aufzubauen. Wir entwickelten im Verbund mit allen Einrichtungen und Organisationen unter Einschluss *schon* und *noch nicht* von Krisen betroffener Menschen im Großraum Hannover ‚20-Non-Stop-Messe-Sozialtrainingsaktionen‘ von ‚Roll-In‘, ‚Rollstuhl-Olympiade‘ über ‚Taub-Blinden-Telefon‘ und ‚Blinden-Schreibservice kostenfrei für alle Messepartner‘ bis zu ‚Schach-, Musik- und Quiz-Turnieren‘ sowie ‚Kaffee-Beratungs-Stube‘ und ‚Info-Mediathek‘.

Unter ehrenamtlichem Einsatz von täglich 200 *schon* und *noch nicht* betroffenen Messestand-Mitarbeitern, abhängig vom Grad der Beeinträchtigung und Belastbarkeit, wurden wir zum ‚Magneten‘ der ‚Infa-Messe‘ (-> Medien-Echo), zum meistbesuchten Messestand, getragen und umworben von den Medien dergestalt, dass zahlreiche Rundfunk- und Fernsehsendungen – wie nachfolgend exemplarisch der NDR – darstellten:

*„Bahnbrechend und geradezu von bundesweiter Bedeutung... ist das Schuchardt-Modell der Integration ... Dieser Versuch sollte keine Eintagsfliege sein, sollte auch nicht als Alibi-Veranstaltung verbucht werden, um das Gewissen ein Jahr lang zu beruhigen und künftige Passivität zu bemänteln. So viel immerhin hat das Hannoversche Beispiel gezeigt: Die Behinderten allein überwinden nicht ihre Isolation und das Unverständnis oder Desinteresse ihrer Umgebung, die Nichtbehinderten wiederum finden auf sich allein gestellt auch keinen Zugang zu Behinderten. Daran müssen beide Seiten interessiert sein und so viel Mut und gute Ideen haben, wie dieses Mal in Hannover.“ (Gebhard, P.: Pop und Politik, NDR 2, 20.09.1975, 17:00 Uhr).*



**Zu Modell-Projekt MP 2:** Analog folgte Hamburg mit dem MODELL-PROJEKT „Dialog im Dunkeln“, das anschließend in vielen in- und ausländischen Ausstellungen gezeigt wurde. Die

Entdeckerlust Sehender an der Welt blinder Menschen, an ihrem in der Ausstellung rekonstruierten Alltag, verlebendigte die komplementäre Sichtweise Sehender und Blinder durch Rollentausch auf Zeit in ungeahnter Weise. Die Ausstellungs-Akteure, die ‚Dialogisten‘ – blinde Mitmenschen – wurden im Dunkeln zu ‚Sehenden‘. Sie führten den Dialog mit den bei Eintritt in die Ausstellungsräume – „Dialog im Dunkeln“ – blitzartig beeinträchtigten, nämlich ab sofort ‚blinden‘ Besuchern. Diese erlebten total verunsichert den Gang über die Brücke, den Eintritt ins Café, die spritzig-nasse Hafenrundfahrt, das Shopping, den Dialog an der Bar, nicht zuletzt den Akt des ‚unsichtbaren‘ Bezahls im Dunkeln als angstbesetztes Erfahrungsabenteuer. Jedermann deutlich wurde die Komplementarität zwischen ‚geben und nehmen‘, ‚gesund und krank‘, ‚blind und sehend‘ – wer also war wann der ‚Sehende‘ oder der ‚Blinde‘? Es gab viele, die den Gang durch das Dunkel nicht aushalten konnten, aber es gab keinen Besucher, der nicht als ein gewandelter, anderer Mensch in die Welt der Sehenden ans Tageslicht zurückkehrte.



**Zu Modell-Projekt MP 3:** Höhepunkt wurde sodann 1987 der erste Weiterbildungs(WB)-Kongress des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW), angeregt durch MinisterialDirigent DR. AXEL VULPIUS, der schon 1970

innovativ das Angebots-Defizit der Weiterbildung erkannte und es durch FORSCHUNGS- und MODELL-PROJEKTE (MP) aufheben wollte. So wurde erstmalig im Doppelband „Schritte aufeinander zu – Soziale Integration Behinderter“ die Öffentlichkeit informiert und sowohl die MODELL-PROJEKTE der Bundesrepublik (Band 1) als auch





➤ Spiralartige Windungen: Scala eliciodale zu Museen/Bibliotheken im Vatikan, Rom, 1932

die des Auslands (Band 2) als Ergebnis meines Forschungsprojektes „Soziale Integration Behinderter“ veröffentlicht, verbunden mit einem Wissenschafts-Kolloquium und einer Ausstellung, dokumentiert unter dem Titel „Wechselseitiges Lernen“. Aufsehen erregte das Ausstellungs-Konzept: Tür-hohe/Menschen-große „Stolpersteine zum Umdenken“, mit denen sich der Besucher unerwartet konfrontiert sah und die inspirierend allen Weiterbildungs-Trägern und Kongress-Besuchern zur Nachahmung empfohlen und buchstäblich ein An-Stoß zum Umdenken wurden.



**Zu Modell-Projekt MP 4:** Im Rahmen des genannten BMW-Forschungsprojektes ging ich auf Spurensuche und entdeckte die vermutlich ersten Schritte, genauer die Wurzeln zur Integration in den kirchlichen Einrichtungen. Ich erarbeitete anhand der Archiv-Quellen HERMANN SCHUCHARDS ‚Anstalts‘- Gründung HEPHATA – ÖFFNE DICH! als MODELL-PROJEKT und erkannte es als ‚Begegnungszentrum‘ und ihn als ‚Inklusions-Vordenker‘ vor 100 Jahren, vom ZDF dokumentiert unter dem Titel „An-Stöße – Schritte aufeinander zu“: „Wie kann man ‚Soziales Lernen‘ lernen“ und „Müssen nur Behinderte ‚Soziales Lernen‘ lernen?“ (ZDF, Simone Emmelius, 1988 [YouTube -> Prof-Schuchardt](#) und auf DVD).

Im Folgenden werden die aus 50 MODELL-PROJEKTEN ausgewählten Beispiele verkürzt vorgestellt. Dabei sollen die wechselseitigen – ‚komplementären‘ – Lernprozess-Verläufe von Krisen *schon* und *noch nicht* betroffener Menschen zur ‚umfassenden Integration‘ (seit der bildungspolitischen Zäsur 1970), jetzt ‚Inklusion‘ von Anfang an (seit der UN-BRK 2006/2009, -> Kap. 3 u. Kap. 6), in ihren Gesetzmäßigkeiten – als 8-PHASEN LEBENSPIRALWEG der Person (Kap. 7) und als 3-SCHRITTE-UMKEHRPROZESS Dialogbereiter in der Gesellschaft (Kap. 9) im KOMPLEMENTÄRMODELL KRISENMANAGEMENT – jedem Interessierten anschaulich vor Augen geführt werden mit dem Ziel, unterstützender Handlungs-Möglichkeiten inklusiven Lernens aufzubauen bzw. bereitzustellen.